

Und am 8. Mai 1940 kam Françoise zur Welt, die General Guisan später reiten lehrte und von der er sagte: «Sie liebte ihr Pferd wirklich». Diese Enkelin studierte Medizin und wurde Ärztin.

Obwohl Henri Guisan erst im Alter von 86 Jahren starb, kannte er keines seiner fünf Urgrosskinder.

\*

Vor ihrer Heirat führte die Tochter des Generals das Leben eines Mädchens «aus guter Familie». Nach der Sekundarschule erweiterte sie ihre Sprachkenntnisse in London, Oxford und Berlin. Sie erlernte keinen Beruf, unterstützte aber ihre Mutter und studierte Musik. Sie war eine ausgezeichnete Pianistin. Nach der Vermählung wohnte sie in Bern, kam aber alle 14 Tage nach «Verte Rive» auf Besuch. Als 1940 eine mögliche Invasion der Deutschen befürchtet wurde, packte sie ihre beiden Kinder eilig in zwei grosse Körbe, legte ein paar Kleidungsstücke dazu und flüchtete ins Elternhaus nach Pully. Die Invasion würde aus dem Norden kommen, und deshalb fühlte sie sich in Pully sicherer.

1943 liess der Schwiegersohn des Generals, Herr Dr. Decoppet, in Zimmerwald – wo sich Lenin kurz vor der russischen Revolution aufgehalten hatte – ein Haus bauen. Es war ein Ferien- oder Wochenendhaus, 10 km vom Zentrum der Bundesstadt entfernt, auf einem grünen, bewaldeten Hügel, auf 850 m Höhe mit herrlicher Sicht auf die Berner Alpen. Beim Tod ihres Mannes im Jahr 1978 zog Myriam nach Zimmerwald in ihren «Pavillon», und dort wohnt sie noch heute. Mit 85 Jahren ist sie noch aktiv und empfängt uns freudig, entschuldigt sich jedoch, dass ihre Kindheitserlebnisse – es ist ja schon so lange her – schon etwas verblasst sind.

In der Eingangshalle hängt ein Gemälde des Generals von Friedrich Trafelet, und auf einem Tisch steht ein Silbergefäss, das Henri Guisan zu Weihnachten 1944 «für seinen Schwiegersohn Gaston» gravieren liess. 50 Jahre wohnt sie schon in Bern, aber ihr kleiner Akzent von Pully ist nicht verschwunden. Man fragt sich, ob die Ernennung ihres Vaters zum General und später seine Beliebtheit ihr Leben und dasjenige ihrer Familie geändert haben. «Sicher», sagt Myriam Decoppet, obwohl sie immer versucht habe, sich vom öffentlichen Leben fernzuhalten.

– «Es war unvermeidlich. Wir erhielten offizielle Einladungen, wir waren – ob wir es wollten oder nicht – plötzlich Teil des öffentlichen Lebens. Es gab Feiern, Einweihungen usw.».

Da war zuerst die Ernennung zum General durch die Bundesversammlung an jenem ehrwürdigen Tag im Jahre 1939, als sich die ganze Familie auf der Zuschauertribüne befand – incognito natürlich. Tochter und Sohn erinnern sich gut an diesen Augenblick: die Bewegung im Saal, der Applaus, wie sie